Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 1

Artikel: Biologie und Politik
Autor: Blumer, S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409891

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es verband sich mit den von ihm einst so heftig bekämpften politischen Mächten, mit Adel und Kirche. Da haben wir den Niedergang der ehemals so revolutionären bürgerlichen Aufklärungsepoche.

Zu den mit der allgemeinen Wirtschaftskrise zusammenhängenden geistigen Dekadenzerscheinungen gehört nicht nur eine gewisse expressionistische Richtung in der schönen Literatur, sondern auch der sogenannte Futurismus in der Malerei. In der Philosophie ist es der modische Existentialismus, der sich als richtige Nachkriegserscheinung auszuwirken beginnt. Dort finden gegenwärtig jene reaktionären Elemente Unterschlupf, die einst dem Okkultismus und der Theosophie zuströmten. Die Defaitisten der Kultur flüchten — wie alle Dunkelmänner — in transzendente Gedankengänge und suchen den Entwicklungsgedanken als «Fortschrittsaberglauben» zu diskreditieren.

Optimismus und Pessimismus sind eben nicht einfach — wie noch *Shakespeare* annahm — Ausfluß einer angeborenen Leicht- oder Schwerflüssigkeit des Blutes, sondern soziologisch bedingt. Einer anhaltenden Inflationsstimmung erliegt zuletzt auch das lebensfroheste, sanguinische Temperament. Das wußte schon E. T. A. *Hoffmann*, der seinen «Kater Murr» sagen läßt, daß ein satter Kater anders philosophiert als ein hungriger. Ueber diese sehr reale Tatsache suchen alle religiösen und metaphysischen Spekulationen hinwegzutäuschen. Eben darum dürfen wir uns nicht darüber wundern, wenn solche Ablenkungsmanöver mit dem Schreckgespenst von einem unaufhaltsamen Niedergang des Menschengeschlechtes arbeiten. In Wahrheit gibt es keine wirklich ausweglosen Situationen, sondern nur ökonomische Umlagerungen, wie sich solche bisher schon im Laufe der Geschichte ereignet haben, z. B. beim Uebergang der antiken Sklaverei zur mittelalterlichen Leibeigenschaft und bei deren Ueberwindung durch den Industrialismus.

Wir leben heute in einer ähnlichen Umbruchsperiode, deren Ausmaße allerdings gegenüber jenen der überwundenen Geschichtsepochen ins Gigantische gesteigert sind. Ein Grund zur Verzweiflung ist jedoch nicht vorhanden; nur jene politischen Reaktionäre, die um die Erhaltung ihrer Privilegien zittern, nehmen eine Art Schreckstellung ein und lassen ihre Kassandrarufe erschallen (O. *Spengler*, «Der Untergang des Abendlandes»). Wir Freidenker im besonderen müssen uns aber dessen bewußt bleiben, daß es eine freigeistige Bewegung an und für sich nicht gibt, sondern daß sie ihren tieferen Sinn aus ihren inneren Beziehungen zur allgemeinen sozialen Lage abzuleiten hat.

Biologie und Politik

In der Dezembernummer 1948 des «Freidenker» erschien ein Aufsatz über «*materialistische Biologie*» von *Otto Wolfgang*, der in mehrfacher Hinsicht zu einer Antwort herausfordert. Der Verfasser geht von der Annahme aus, daß «hinter den modernen biologischen Ideen politische Ideen stehen». Für ihn ist der Darwinismus der wissenschaftliche Ausdruck des Manchesterliberalismus. Der Zoologe Weismann (nicht Weißmann) wird gewissermaßen als der biologische Begründer der nationalsozialistischen Doktrin dargestellt. Weismanns Verbrechen besteht offenbar darin, daß er, wie Tschulok sich ausdrückt, dem Zellkern, bzw. den Chromosomen das Vererbungsmonopol zuschrieb. Wir wissen heute, daß auch das Plasma Träger der Vererbung sein kann. Was Weismann vor mehr als 50 Jahren annahm, ist auch heute nicht falsch, es ist höchstens unvollständig. Wahrscheinlich wird aber auch das, was man heute über Vererbung weiß, in 50 Jahren unvollständig oder überholt sein. Nach Otto Wolfgang kamen Nägeli, de Vries und Hartwig (gemeint ist wohl der Zoologe Oskar Hertwig) in ihren Forschungen nicht weiter, weil sie Mitglieder der kapitalistischen Gesellschaft waren. Erst den Sowjetgelehrten Mitschurin und Lyssenko gelang offenbar der letzte und entscheidende Schritt, der darin besteht, daß der Mensch nun imstande sein soll, «der Natur seine Wünsche aufzuzwingen». Damit hat

Keine Toleranz für die Feinde der Toleranz!

F. Salzmann

Schwatzende Frauen

(Ein Wort an die Männer)

Zu zweit, zu dritt, zu viert, oder in größeren Gruppen beieinander, schwatzen sie stundenlang. In unserem Quartier sieht man sie überall: auf dem Trottoir, an den Straßenecken, unter den Fenstern und Türen und in den dunklen Gängen und Treppenhäusern. Ganz dünne und magere sind dabei und solche mittlerer Größe und Gewichts, und ganz dicke, feste, runde, wie Fässer. Letztere bekommen vom langen Stehen geschwollene Füße und Beine, aber im Schwatzen haben sie eine noch größere Ausdauer als die Federleichten. Energie ist aber in allen Zungen, und vor allem Ausdauer! Ausdauer! Keine will sich als erste geschlagen geben. Ob die Betten im Schlafzimmer gemacht sind oder nicht, ob Kinder zu Hause schreien, ob das Mittagessen noch im Laden steht oder schon in der Tasche am Arm, ob es morgens, mittags oder abends ist, das alles hat keine Einwirkung auf die Länge ihrer Schwatzgefechte. — Frauen haben einen ausgesprochenen Sportgeist, mehr als Turner und Spörtler. Sie lassen sich nicht von Kälte und Regen, Hitze und Müdigkeit beeinflussen. Es kommt bei ihnen auf die Partnerschaft an: diese allein bestimmt die Dauer und den Kampfeseifer ihrer Schwatzturniere. Die meisten von ihnen sind nur Amateure des Schwatzens, aber viele sind Schwatzfrauen von Beruf. Diese kennen auch die meisten Tricks und Tücken, um eine Kampfgruppe noch eine weitere Stunde hinzuhalten. Einige der angewandten Tricks sind Greuelnachrichten und Scheidungsgeschichten, Unglücksfälle und Verbrechen, Krankheiten und Klagelieder, aber es kommt auf die Art an, wie man sie anwendet und die Neugier der anderen in Spannung hält. Und auf diese Kunst verstehen sich die vom Beruf. Siegreich und stolz wie ein Pfau verlassen sie jedesmal die geschlagene Gruppe und schließen sich einer neuen an, um auch dort ihre bewährte Ausdauer zu erproben.

O Männerwelt, wenn du wüßtest, wie du zerdroschen, zerstampft und mitleidlos preisgegeben wirst in diesen Schwatzturnieren! Dir würde Empörung und Schamröte ins Gesicht steigen. Die heiligsten Geheimnisse deines Familienlebens, Berufslebens und Privatlebens werden von deinen Frauen schamlos ins Feld geführt. Ich selber bin der ohnmächtige Zeuge der Enthüllungen all dieser Geheimnisse und schäme mich für alle meine verratenen Brüder. Ich muß alles tatenlos ansehen und anhören, nicht weil ich von Beruf Beichtvater bin, sondern weil deine Frauen mit Vorliebe unter den Fenstern meines Studierzimmers ihre Schwatzturniere ausfechten, weißt du, gerade vor dem Pfarrhaus, wo ich jedes Wort hören muß. Ich laufe manchmal davon und komme wieder, und da stehen sie noch, die gleichen, die vor einer Stunde hier standen! Irgend ein Teufel hat ihnen eingegeben, daß sie besonders an Samstagen lange schwatzen müssen, damit sich keine richtig auf den Sonntag vorbereite. — «Ihr könnt am Sonntagmorgen die Wohnung in Ordnung machen oder die Treppe spänen, so sehen eure Männer, daß ihr es sehr streng hattet während der Woche. Ihr braucht auch nicht in die Kirche zu gehen am Sonntag. Die Männer

4. 1949, 1161.

der Verfasser in seiner Begeisterung für östliche Ideologien wohl gehörig neben dem Ziel vorbeigeschossen. Die Biologie und besonders die Vererbungswissenschaft sind nicht auf so schwachen Füßen, daß sie mit politischen Schlagwörtern erledigt werden könnten. Ein «sozusagen dialektisches Umschlagen der Keimmasse» kann es nur geben, wenn wir die Natur durch eine soziologisch gefärbte Brille betrachten, die nur noch Strahlen von einer bestimmten Wellenlänge durchläßt. Es ist aber die Pflicht jedes Freidenkenden, die Dinge so zu betrachten, wie sie sind und nicht in einer einseitigen, schiefen Beleuchtung oder so, wie man sie gerne sehen würde.

Man braucht sich nicht dem historischen Materialismus zu verschreiben, um zu erkennen, daß hinter jedem schaffenden Biologen das Weltbild seiner Zeit und sein persönliches Weltbild als treibende Kräfte wirken. Niemand kann aus seiner Zeit und aus seiner Haut heraustreten. Der Biologe ist wie jeder Mensch das Produkt aus seinen Erbanlagen und seinem Milieu. Diese Kräfte bedingen bis zu einem gewissen Grade die Fragestellung und die Deutung der Ergebnisse. Zwischen Fragestellung und Deutung liegt aber die Hauptarbeit des Biologen, nämlich die Beobachtung, und diese ist unabhängig von religiösen Strömungen und den jeweils herrschenden philosophischen oder soziologischen Theorien. Die grundlegenden Gesetze der Vererbung sind auch heute noch in allen Ländern und unter allen politischen Verhältnissen gültig, obschon sie vor mehr als 80 Jahren von Gregor Mendel, dem Abt eines Augustinerklosters, entdeckt wurden. Für die Naturwissenschaft haben diese Regeln weder eine religiöse, noch eine weltanschauliche (fatalistische) Bedeutung, sie sind ganz einfach objektiv richtig, und das genügt. Es gibt deshalb auch keine «aktiv-sozialistische» und keine «passiv-religiöse» Biologie, aber es gibt Leute, die biologische Tatsachen auf ihre Weise umbiegen und verwerten. Das sind aber gewöhnlich nicht die schaffenden Biologen selber, die im allgemeinen sehr gut wissen, wo ihre Kompetenz aufhört, und die kein Interesse daran haben, die Natur zu vergewaltigen. Es sind vielmehr die Pseudophilosophen und Popularisatoren, welche die biologischen Erkenntnisse gern bruchstückweise aufschnappen, wenn sie ihnen gerade in den Kram passen.

Ueber die Frage, ob die Welt erkennbar sei oder nicht, braucht sich der Biologe den Kopf nicht zu zerbrechen, er darf ihre Lösung ruhig den Philosophen überlassen. Wenn er zu einer Synthese seiner Versuche gelangt, so wird er ohne weiteres vorauszusetzen, daß die Welt bis zu einem gewissen Grade erkennbar sei, sonst müßte er ja seine eigene Arbeit zu einem Spiel degradieren. Seine Arbeit ist wie die des Maurers, der Stein auf Stein fügt und sich dabei seine privaten Vorstellunden über den Wert der Bauart und über die Zweckmäßigkeit des Gebäudes macht.

Wir gehen mit Otto Wolfgang auch darin nicht einig, daß die Wissenschaft ihren Namen nur solange verdiene, als sie der Praxis klare Perspektiven schafft. Nach unserer Ansicht wird das meiste, was die Biologie erarbeitet hat, zu gegebener Zeit und in irgend einer Form praktisch verwertbar sein. Aber es besteht hier gewissermaßen auch das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Es kommt häufig vor, daß man die praktische Tragweite einer Beobachtung erst nach Jahrzehnten richtig erkennt. So ging es z. B. mit dem Penicillin, das heute in der Medizin eine so bedeutende Rolle spielt. Die biologische Grundtatsache, daß pathogene Bakterien durch Schimmelpilze in ihrer Vermehrung gehemmt werden, war schon lange bekannt, aber die praktische Auswertung, die schließlich zur Reindarstellung des Penicillins führte, wurde erst in der Zeit des letzten Weltkrieges zum dringenden Bedürfnis. Wir schließen daraus: Die theoretische Biologie soll ihre Linie unabhängig von den momentanen praktischen Bedürfnissen verfolgen. Was sie erarbeitet, ist nicht verloren, wenn es auch nicht unmittelbar der Menschheit zugute kommen kann. Wenn die Wissenschaft lediglich Handlangerdienste für die Praxis leisten soll, so wird sie damit zu einer dirigierten Wissenschaft, die niemals das leisten kann, was eine freie Forschung hervorbringt.

Die Wissenschaft hat ihre Freiheit selbstverständlich auch gegenüber Kirche, Staat und Partei zu wahren, wenn sie leistungsfähig bleiben soll. Wie weit es kommen kann, wenn sich der Wissenschafter als Kreatur eines Diktators mißbrauchen läßt, das haben die letzten Jahre eindrücklich gezeigt. Die Forschung benötigt aber auch keine philosophischen und sozio-

---

werden sogar mit euch Mitleid haben und werden das Spänen der Treppe selber übernehmen!» So flüstert ihnen ein Teufel zu, und sie bleiben und schwatzen weiter. Sie hindern den Auto- und Lastwagenverkehr, aber kein Polizist wagt sich an sie heran. Schon oft wurde ich versucht, ihnen eine kalte Wasserdusche aus meinem Fenster zu geben, aber mir fehlte auch der Mut. Nein, ich kann nicht allein kämpfen gegen so viel Frauen. Darum rufe ich alle meine Brüder auf, mit vereinten Kräften zu kämpfen. Erinnert euch an eure Verantwortung als Männer, entfaltet eure Grundgüte und Gottesfurcht. Und dann saget euren Frauen *im Ernst*, daß es Sünde ist vor Gott und Menschen, «das Leben als ein Geschwätz zu verbringen» (Psalm 90,9), die Familie und die Haushaltung zu vernachlässigen, und den heranwachsenden Töchtern ein so schamloses Beispiel der Gottlosigkeit zu geben. Gott stärke euch Brüder alle und segne euren Mut und eure Tat. «Laßt uns um Gotteswillen etwas Tapferes tun!» So sagte der Reformator Zwingli. Und wenn ihr euch wirklich als *tapferer* als die Zungen eurer Frauen erweist, dann erst werden sie euer heiliges Amt als Familienhäupter anerkennen. *Pfr. Memper.*

Solches stand zu lesen im Basler Kirchenboten, Nr. 4, Reformationssonntag 1948! Die Abkanzelung ist im besondern den Kleinhüninger Frauen zugedacht, denn sie steht auf der Seite «Kleinhüningen — unsere Kirchgemeinde». Eine Antwort steht in erster Linie diesen abgekanzelten Kleinhüninger Frauen zu, am besten etwa so, daß sie überhaupt nicht mehr in die Kirche gehen. Wenn dieses Schwatzen diesen griesgrämigen Gottesknecht so in die Wolle bringt, daß er die Frauen der «*schamlosen Gottlosigkeit*» bezichtigt, so ist das schon allerhand. Wo hat Herr Memper bloß seine Sprache her, von welcher Universität? Wenn in seiner Studierstube nichts Besseres fruchtet, dann kann er das Fenster ruhig offen lassen, im anderen Falle hätte er es schließen können!

Im übrigen: auf wen trifft Psalm 90, Vers 9, besser zu als auf die Pfarrherren selbst?

Neuerscheinungen

Besprechung vorbehalten.

Schmid-Ammann Paul. Der Freiheitskampf der neuen Zeit. Bern. Verlag der «Nation», 1948. 303 Seiten. Preis Fr. 9.60 + Wust. Ein sehr empfehlenswertes, lehrreiches Buch des Verfassers von «Der politische Katholizismus».

Strobel, Ferdinand. Zur Jesuitenfrage in der Schweiz. Tatsachen und Ueberlegungen. Zürich, NZN (Neue Zürcher Nachrichten) Verlag, 1948. 191 Seiten. Preis Fr. 11.20 + Wust. Schwärzester Katholizismus, der die Tatsachen auf den Kopf stellt! Ein Buch, mit dem sich die Freidenker noch auseinandersetzen müssen.

Kent, William. Lift up your Heads. An Anthology for Freethinkers. London, The Pioneer Press, 1948. 168 Seiten. Preis 3/6. Ein Buch, das wir allen Englisch sprechenden Gesinnungsfreunden wärmstens empfehlen möchten.

logischen Krücken. Philosophische Systeme kommen und verschwinden, die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten aber bleiben immer gleich. *S. Blumer*, Wädenswil.

Der kirchliche Kampf um den Nachwuchs

Jede Bewegung und jede Organisation stirbt mit den Trägern der Idee oder der Aufgabe aus, die diese übernommen haben, wenn — ja, wenn der betreffenden Institution nicht fortlaufend durch Nachwuchs frisches Blut zu ihrer Erhaltung zugeführt wird. Das ist eine Binsenwahrheit, die jedem Vereinsführer bekannt ist. Deshalb gehen auch stets alle Organisationsfanatiker auf Proselytenmacherei aus. Denn: wehe dem Verein, dem es nicht gelingt, neue Mitglieder zu werben, er ist zum Untergang verurteilt!

Die sicherste Methode, einer Bewegung den notwendigen Nachwuchs und damit die Gewähr der ferneren Existenz zu sichern, ist, die Menschen von klein auf im Geiste dieser Bewegung aufwachsen zu lassen. Der Volksmund hat diese Erkenntnis in dem Sprichwort festgehalten: «Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!»

Obwohl das Christentum ursprünglich nur unter Erwachsenen Anhänger geworben und Erwachsene als neue Christen getauft hat, haben die Christengemeinden sich doch bald auch der Kinder angenommen, dem Wort der biblischen Legende folgend: «Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihrer nicht!» Im Laufe der weiteren Entwicklung des Christentums baute die katholische Kirche sogar die ersten Jugendorganisationen auf, Kongregationen, deren Aufgabe es war, die Jugendlichen fest mit dem Band des katholischen Glaubens zu umschlingen. So schien die Existenz des Katholizismus für ewig gesichert. Die Jugend wuchs unangefochten und sicher in dem vom Klerus gewünschten Geiste heran, bis... bis als Folge des ewigen Wandels hier unter dem wechselnden Mond ein neuer Zeitgeist wach wurde und aus dem grauen Block des althergebrachten Glaubens Stückchen für Stückchen herauszubröckeln begann.

Die Umwälzung des ideologischen Ueberbaues folgt zwar nur langsam den veränderten ökonomischen Verhältnissen, dafür aber ebenso unaufhaltsam, wie diese sich wandeln. In steigendem Maße sehen sich die Kirchen durch diese Entwicklung in ihrer Existenz bedroht. Sie sind gezwungen, den Kampf um den Bestand des Glaubens und der Organisation zu führen, und in diesem Kampfe spielen die Bemühungen der Kirchen, sich den Nachwuchs zu sichern, eine große Rolle.

Der bürgerliche Staat und die Kirche sind zwei Partner, die sich gegenseitig brauchen, sie unterstützen sich gegenseitig und sichern sich dadurch ihre Existenz. In Deutschland zum Beispiel sorgt der Staat dafür, daß der Kirche alle Neugeborenen als Mitglieder zugeführt werden. Nach deutschem Recht (auch nach schweizerischem Recht. Redaktion) wird jedes Kind automatisch Mitglied jener Kirchengemeinde, der die Eltern angehören. Auch wenn nur ein Elternteil Mitglied einer religiösen Vereinigung ist, wird das Neugeborene, ohne daß die Eltern etwa gefragt würden, als Anhänger dieser Vereinigung in die staatlichen und kirchlichen Register eingetragen. Nur wenn Vater und Mutter keiner kirchlichen Gemeinschaft angehören und außerdem das Kind nicht getauft wird, bleibt es von der Zugehörigkeit zu einer religiösen Organisation verschont. Diese Tatsachen sind selbst vielen Deutschen (und Schweizern) nicht bekannt.

Wen die Kirchen oder Sekten aber erst einmal in die Fänge bekommen haben, den lassen sie so leicht nicht wieder los. Kaum ist der junge Erdenbürger registriert, so kommen die Vertreter der Kirche gelaufen und beschwatzen die Mutter, die Großmütter und Tanten, daß sie nur ja durch die Taufe die arme Seele vor ewiger Verdammnis bewahren lassen. Kaum kann der kleine Wurm krappeln, so nehmen sich seiner die charitativen Institutionen an. In Kinderheimen und Tageshorten wird ihm die Milch der frommen Denkart eingeflößt, damit zeit seines Lebens das Hirn in christlichen Ideen gefangen bleibe. Dem gleichen Zwecke dient der regelmäßig durchgeführte Kindergottesdienst, der von den Kleinen gern nicht zuletzt deshalb aufgesucht wird, weil dort oft Gebäck, Bonbons und bunte Oblaten zur Verteilung gelangen.

Gar heftig kämpfen die Kirchen um Einfluß in den Schulen. Sie verlangen die konfessionelle Schule und den obligatorischen Religionsunterricht. Je rückständiger der Staat, desto mehr ist er geneigt, diesen Forderungen der Kirchen nachzugeben, die die Jugend in die Fesseln des alten Glaubens schlagen sollen.

Wenn es aber der Kirche trotz all dieser Mittel nicht gelungen ist, die gesamte Jugend in ihren Bann zu zwingen, dann muß das Versäumnis durch den vorbereitenden Unterricht zur Kommunion und Konfirmation nachgeholt werden. Und weil nur eine lang dauernde Beeinflussung von nachhaltiger Wirkung sein kann, dehnt zum Beispiel die evangelische Kirche den Konfirmationsunterricht auf zwei volle Jahre aus. Damit hat sie sich allerdings in eine Zwickmühle begeben.

Die Kinder haben zumeist, wenn sie den Konfirmationsunterricht aufsuchen, das Stadium der Entwicklung, in welchem der junge Mensch besonders durch Sagen und Märchen gefesselt wird, schon durchlaufen. Der Inhalt der uralten Geschichten der Bibel läßt sich durchweg nicht mit dem Wissensstoff in Einklang bringen, der in den übrigen Fächern der Schule gelehrt wird. Das moderne Kind glaubt einfach nicht mehr, daß der liebe Gott den Adam aus einem Lehmkloß und die Eva aus dessen Rippe gemacht hat. Es langweilt sich deshalb, wenn ihm solche und ähnliche Geschichten zwei Jahre lang als religiöse Wahrheit vorgetragen werden. Der jugendliche Geist wird während der Pubertätszeit durch andere Dinge und Ideen angeregt und gefesselt. Deshalb folgen die Kinder so oft den Ausführungen des Herrn Pastors nicht, sondern begehen die bekannten dummen Streiche, oder — sie bleiben dem Unterricht ganz fern. In immer stärkerem Maße suchen die Jugendlichen, besonders in den Städten, in denen sich die Entwicklung schneller als auf dem flachen Lande vollzieht, den Jugendweiheunterricht der freireligiösen Organisationen auf, besonders auch deshalb, weil ihnen hier nützliches und brauchbares Wissen dargeboten wird.

Wenn die Kirche dieser Tendenz des Abfalls begegnen will, so muß sie entweder den Unterricht verkürzen — dann erfüllt er aber den beabsichtigten Zweck nicht mehr — oder sie muß sich modernisieren... Das aber kann und darf die Kirche nicht, denn für sie bedeutet ein Aufgeben des uralten christlichen Gedankengutes der Bibel den ersten Schritt in eine Richtung, an deren Ende — die freigeistige Weltanschauung steht.

Weil die Kirchen sich über diese Konsequenz im klaren sind, eben deswegen halten sie so stur an den alten, überholten Glaubenssätzen und Lehren fest. Und deshalb versuchen sie immer und immer wieder, der Jugend, solange sie noch un-